

**[1. Folie]** Heute feiern wir Erntedank. Für uns ist dieses Fest etwas fremd geworden, weil wir nicht in einem primär von Landwirtschaft geprägten Umfeld leben. Denn früher war dies ein Freudenfest: Gott hat Segen geschenkt. Wir haben eine gute Ernte eingefahren! Das Überleben ist gesichert! Aus großer Freude wurde dann dieses Fest gefeiert. Und Psalmverse wie unser Leitvers wurden gerne zitiert und gebetet und gesungen:

## **[2. Folie] Leitvers**

„Ich will dir, Herr, mein Gott, von ganzem Herzen danken,  
deinen Namen möchte ich ehren für alle Zeit.“ (Ps 86,12)

Nun möchte ich heute Morgen eine persönliche Frage stellen:

## **[3. Folie] Bist du dankbar für deine „Ernte“?**

Ich glaube, dass wir heutzutage zuviel als selbstverständlich ansehen. Und dass es gerade an Erntedank auch darum geht, für vermeintlich kleine Dinge zu danken:

- für ein **Dach** über dem Kopf
- für ein **Bett**, in dem wir schlafen können
- für einen (meist gut gefüllten) **Kühlschrank** und Supermärkte um die Ecke
- für fließendes **Wasser**, kalt und warm, das man auch trinken kann
- für **medizinische Versorgung**
- für unseren **Rechtsstaat**
- dafür, dass wir seit fast 75 Jahren in **Frieden** leben

Merkt ihr was? Hier geht es nicht um Luxusgüter, sondern um Dinge die im Grunde genommen alle Menschen in Deutschland haben dürfen (von Obdachlosen mal abgesehen, die aber einen sehr geringen Teil der Bevölkerung ausmachen). Wir leben – unabhängig von der Frage, was auf unserem Bankkonto ist oder was wir monatlich finanziell zur Verfügung haben – im Überfluss! Zumindest geschichtlich gesehen ist unser Wohlstand die absolute Ausnahme. Wir dürfen Gott echt dankbar sein dafür, dass es uns in Deutschland so gut geht. Selbst Könige hatten noch vor 200 Jahren nicht den Lebensstandard, den die meisten von uns heute genießen dürfen.

Erntedank ist ein guter Moment, um uns dies vor Augen zu führen. Um uns darüber zu freuen. Und um Gott von Herzen danke zu sagen für seine Versorgung und Bewahrung, für seine Gnade.

Meine Predigt hat den Titel: „Vom Segen des Gebens“. Und ich möchte dazu einen Text aus der Apostelgeschichte vorlesen:

#### **[4. Folie] Apostelgeschichte 20,33-35 (Neue Genfer Übersetzung)**

Nie war ich auf Silber oder Gold aus; keinen von euch habe ich je um Kleidung gebeten. Seht hier meine Hände: Ihr könnt bestätigen, dass ich durch eigene Arbeit für alles gesorgt habe, was ich und meine Begleiter zum Leben brauchten. Mit meiner ganzen Lebensführung habe ich euch gezeigt, dass wir Arbeit und Mühe nicht scheuen dürfen; denn dann können wir den Bedürftigen helfen, wie es unsere Aufgabe ist. Denkt immer an die Worte, die Jesus, der Herr, selbst gesagt hat: ›Auf dem Geben liegt ein größerer Segen als auf dem Nehmen.‹

Wir spüren hier etwas vom Herzen des Apostels Paulus. Er war ein leidenschaftlicher Macher, ein Vollblut-Leiter, jemand, der alles für die Sache gegeben hat, an die er geglaubt hat. Jemand, dem andere richtig gut folgen konnten. Jemand, der sich selbst zum Vorbild gemacht hat. Und jemand, der ständig Leute um sich herum hatte, die mit ihm unterwegs waren. Paulus war kein Einzelgänger. Er war ein ausgesprochener Teamplayer.

In diesem wenigen Versen macht er deutlich, dass Geben nicht nur etwas ist, das man hin und wieder tut (so wie heute an Erntedank, wo wir unser Erntedank-Opfer einsammeln). Nein, Geben ist für Paulus ein Lebensstil.

#### **[5. Folie] Geben als Lebensstil**

Dabei verhehlt Paulus nicht: Um überhaupt geben zu können, muss man etwas haben. Und er unterstreicht dabei, dass er weder „Arbeit“ noch „Mühe“ (V. 35) gescheut hat. Dass er viel gearbeitet hat, um auch viel geben zu können. Dass er nur durch die Arbeit mit seinen eigenen Händen (man würde heute sagen: als Selbständiger, der Zelte herstellen und reparieren konnte - ) die finanziellen Möglichkeiten hatte, um seinen Dienst zu tun. Und er hatte einen Beruf, den er so ziemlich

überall ausüben konnte, ohne viel mit sich herumtragen zu müssen: Es waren seine Hände, die seine wesentlichen Werkzeuge waren. Und Nadeln, Aalen und ähnliches Gerät konnte er gut überall hin mitnehmen. Er brauchte keine große Werkstatt, kein Lager, sondern er konnte vor Ort sofort loslegen.

## **[6. Folie] Finanzielle Möglichkeiten**

### **1. Für uns selbst**

Zunächst einmal leuchtet ein, dass Paulus durch seine Arbeit für sich selbst sorgt. Es war immer sein Anspruch, dass er unabhängig von Gemeinden und Meinungen sein Evangelium weitergeben konnte. Er wollte sich nicht finanziell abhängig machen. Also diente seine Arbeit auch dazu, dass er seinen eigenen Lebensunterhalt bestreiten konnte. Aber an diesem Punkt hört es für ihn nicht auf:

### **[6. Folie, 1. Klick] 2. Für das eigene Umfeld**

Paulus sorgt nämlich auch für seine Mitarbeiter, seine Begleiter. Da er als Zeltmacher ortsunabhängig gut Geld verdienen konnte, hatte er gegenüber seinen Begleitern einen Vorteil. Er musste nicht auf eine Ernte oder auf Gelegenheitsjobs warten, sondern konnte stets loslegen. Es kostete ihn „nur“ Zeit und Mühe. So hat er auch seine Begleiter mit versorgen können. Im übertragenen Sinne geht es hier um unsere Familie und um unsere Freunde. Wir „ernten“ nicht nur für uns selbst, sondern auch für sie und sollen ihnen Anteil an dem geben, was wir verdient haben. Doch auch hier ist noch nicht das Ende der Fahnenstange erreicht:

### **[6. Folie, 2. Klick] 3. Für Bedürftige**

Paulus geht noch weiter und macht deutlich, dass es für ihn zentral ist, sich auch um Bedürftige, um „Schwache“ (so heißt es in anderen Bibelübersetzungen in Vers 35) zu kümmern. Paulus sieht dies als seinen Auftrag, ja geradezu als eine Verpflichtung an, die er eingegangen ist. Für ihn ist ein Leben in der Nachfolge Jesu nur glaubhaft, wenn wir auch an diejenigen denken und uns um diejenigen kümmern, denen es an Materiellem fehlt.

Hier wird ein Punkt deutlich, der uns als Friedenskirche sehr wichtig ist – und zwar aus gutem Grund: die Diakonie. Da wir so viel empfangen haben, ist es auch unsere Verantwortung, denen zu helfen, die gerade eine schwierige Phase haben – sei es finanziell, aber auch bei anderen Problemen. Diakonie ist nicht das, was wir betreiben, wenn wir dann nochmal was übrig haben, sondern sie ist tätige Nächstenliebe, die direkt dem Herzen Gottes entspringt. Für Paulus war klar, das er durch seine Möglichkeiten nicht nur sich selbst und seinem Umfeld, sondern auch den Bedürftigen, die er trifft, helfen soll. Es sollte bei uns nicht anders sein!

Und dann – aber eben auch erst dann – zitiert Paulus Jesus, indem er sagt: „Auf dem Geben liegt ein größerer Segen als auf dem Nehmen.“ Die Lutherbibel übersetzt hier etwas kürzer: „**Geben ist seliger als nehmen.**“

Ich möchte dies mal modern so ausdrücken: Es geht um einen einfachen Lebensstil, der Raum dafür schafft, dass andere gesegnet werden können. Dass es anderen gut geht. Dass im Prinzip niemand Mangel leidet. Und hier sind wir an einem ganz aktuellen Thema dran. Die „Fridays for Future“-Bewegung, die innerhalb weniger Monate die gesamte Welt umspannt, fordert im Grunde genommen ein Umdenken der reichen westlichen Nationen in Bezug auf den Umgang mit unserer Umwelt. Wenn unser Planet eine Zukunft haben soll, dann können wir nicht weitermachen wie bisher. Dann müssen wir etwas verändern. Dann geht es darum, dass wir einen einfacheren Lebensstil annehmen. Und dass wir verstehen: Die Art und Weise, in der wir mit unserer Umwelt und ihren Ressourcen umgehen, hat Auswirkungen auf kommende Generationen.

Und dies steht im krassen Gegensatz dazu, wie sehr der Flugverkehr weltweit anwächst und wieviel Geld fürs Reisen an die entlegensten Orte der Welt ausgegeben wird. Bitte versteht mich nicht falsch: Es ist durchaus in Ordnung, schöne Reisen zu machen. Aber wenn ich lese, was in einer Woche auf einem Kreuzfahrtschiff „verfüttert“ wird, dann wird mir übel im Anbetracht solcher Dekadenz! Und dann möchte ich noch gar nicht über die Asiaten reden, die für einen Hungerlohn auf dem Schiff arbeiten ... Und ich kann auch nicht wirklich nachvollziehen, warum man mehrmals im Jahr in den Urlaub fliegen muss.

Paulus hat sich eingeschränkt für seine Begleiter und um Bedürftigen etwas geben zu können. Wir sollten ihm an diesem Punkt nacheifern! Und dabei auch die Umwelt im Blick haben.

Häufig höre ich dann das Argument: „Was kann ich schon ändern?“ Natürlich ist der persönliche Beitrag noch nicht weltverändernd. Aber gerade an **Greta Thunberg** können wir sehen, wie sehr eine einzelne Person etwas in Bewegung bringen kann! Und sicherlich werden wir dann nicht gleich für den Friedensnobelpreis vorgeschlagen. Aber es gibt Dinge, die wir bewusst anders machen können.

Aus meiner Sicht geht es darum, dass wir uns bewusst dazu entscheiden, anders zu leben als die meisten Menschen um uns herum. Dass wir das tun, was wir eben tun können. Und wenn es dies ist: Ich fahre so wenig wie möglich mit dem Auto, sondern mit dem Rad oder mit öffentlichen Verkehrsmitteln. Oder dies: Ich kaufe meine Kleidung in einem Second-Hand-Shop und spare so nicht nur Geld, sondern auch Ressourcen. Oder dies: Ich mache nächstes Jahr nur einen längeren Urlaub, an dem ich nicht fliege, sondern mir ein Urlaubsziel in Deutschland aussuche.

Als einer der damals reichsten Menschen gefragt wurde: „Mr. Rockefeller: Wieviel Geld wäre den genug für Sie?“ Da antwortete er: „Mehr!“ Der Mann, der ganz viele Wolkenkratzer in New York gebaut hatte? Ehrlich?!? Der wollte noch „mehr“?? Wie ein kleiner Junge! Mehr zu haben bedeutet nicht, glücklicher zu sein.

Wir leben in einer Kultur, in der sich die meisten mit hohem Tempo um sich selbst, um ihre eigenen Bedürfnisse, kümmern: „Ich, meiner, mir, mich ...“ Wir müssen bewusst aus diesem Karussell aussteigen. Aufhören mit dem „Haben-Wollen“. Mit dieser Sehnsucht, immer das nächste auch noch zu haben. Und darin dann im Grunde genommen nie zufrieden sein zu können mit dem, was man gerade hat. Kaum hat man ein neues Handy, gibt es sowieso schon wieder das „Neueste“! Könnten wir als Christen das nicht grundlegend anders machen?

Einfacher leben. Weniger verbrauchen. Ressourcen schonen. Nicht aus einer bestimmten Umweltideologie heraus, sondern aus dem Gedanken heraus, dass wir dann mehr *geben* können. Mehr in das Reich Gottes geben. Mehr dorthin geben, wo die Not am Größten ist (und da gibt es viele Möglichkeiten!). Um dann auch diese Freude zu spüren: **Es liegt Segen auf dem Geben!** Es macht Freude, andere zu beschenken. Denen zu helfen, die einem nie etwas dafür zurückgeben können.

Und es macht auch Freude, in die Gemeinde hinein zu spenden. Und somit all das Gute zu unterstützen, was in unserer Gemeinde läuft. Auch dies ist ein Aspekt, der an Erntedank bedacht werden darf. Bitte beteiligt euch eifrig am Erntedankopfer!

Oder denkt doch mal an die Einrichtung oder eine Erhöhung eures Gemeindebeitrags, wenn euch dies möglich ist. Wir liegen etwas hinter unserem gesteckten Finanzziel für 2019 und wir haben uns vorgenommen, 2020 auch neue Projekte (wie den „Keller“) anzugehen. Und ein guter Teil unserer Einnahmen als Friedenskirche geht ja auch nach außen (z.B. über das *Netzwerk Nächstenliebe*). Dafür brauchen wir eure Unterstützung!

Ich wünsche euch, dass ihr den Segen des Gebens immer wieder erfahrt!

Amen.

**-> auf der nächsten Seite: Fragen zur Vertiefung und Anwendung**

## Fragen zur persönlichen Vertiefung und Anwendung

**Ausgangsfrage:** Bist du dankbar für deine „Ernte“?

### Persönliche Fragen

- Habe ich schon den „Segen des Gebens“ erfahren? Wann und wie?
- Bin ich bereit, meinen Lebensstil zu vereinfachen?
- Welche konkreten Maßnahmen könnte ich diesbezüglich angehen?
- Wie kann ich mein Umfeld segnen?
- Welches soziale Projekt möchte ich gerne unterstützen? Und welchen konkreten Schritt könnte ich da tun?
- Kann ich einen Gemeindebeitrag einrichten oder ihn erhöhen?

### Fragen für den Austausch in einer Gruppe

- Welche Erfahrungen habt ihr damit gemacht, zu geben?
- Wie würdet ihr euren Lebensstil beschreiben? Als „einfach“ im Sinne der Predigt?
- Wie könnt ihr euch gegenseitig daran erinnern und dabei helfen, einfacher zu leben?
- Weniger ist mehr – was könnte das für eure Urlaube und euer Konsumverhalten bedeuten (und für euer Spendenverhalten)?

### Ein Schritt nach außen

- Gibt es eine Person in eurem Umfeld, von der ihr wisst, dass sie eine bestimmte Not hat und der ihr gemeinsam helfen könnt?
- Überlegt doch mal, was ihr alles an Zeug angehäuft habt, das ihr eigentlich gar nicht braucht. Wie wäre es, dies auf einem Flohmarkt oder über *ebay Kleinanzeigen* etc. zu verkaufen und das so gesammelte Geld für einen guten Zweck zu spenden? Und wenn es für die Jubel-Aktion 150+ ist ...